

das Thema heisst. stimmphysiologische Besonderheiten....

Mir scheint, das Thema ist zu kurz gegriffen, bevor über die Stimme des Jugendlichen und Integration der NAK zu reden sei, müsste zuerst über die Gesamtsituation des Jugendlichen in der Gesellschaft und der NAK zu reden sein. insbesondere sind die psychologischen Bedingungen in der Gesellschaft zu erörtern. so wie sich die Stellung der Jugendlichen in der NAK darstellt, erkenne ich eine Annäherung der Lebensumwelt des Jugendlichen und der Kirche. Jugend erlebt die Kirche nicht mehr als gegen die Realität stehendes Dogma, Kirche ist soziales Integrationsmedium einerseits aber auch Impulsgeber der alten weltanschaulichen Perspektivenfindung. die autoritäre teils apodiktische Setzung von regeln und geboten ist ebenso hinfällig, wie ein Glaubensverständnis mit stark irrealem potential teils mit der Motivik des Fliehens aus der Realität. dies eröffnet für den jugendlichen Freiheit der eigenen Entscheidung und Perspektive aber auch frühere Verantwortung.

Nachlassender Einfluss voriger Autorität reduziert aber auch die kollektive Lenkung und Lenkbarkeit - der jugendliche entwickelt sich stärker individualistisch. er reagiert mithin sensibilisierter auf fremdsteuernde Einflussnahme, Freiheit bedeutet an dieser stelle unter umständen auch Widerstand gegen die etablierte Wertvorstellung und Verweigerung der Gefolgschaft. konkret: die Zeiten des Automatismus - nach der Konfirmation singst du im Chor - sind vorbei. die beschriebenen Tendenzen sind kein konfessionelles oder religiöses Problem allein. Sie beziehen sich auf die gesamte Kultur unserer Gesellschaft. Eine Elterngeneration, die geprägt ist von einem action and fun Lebensgefühl vermittelt kaum eine Verbindlichkeit ideeller Werte, allenfalls Toleranz mit der Tendenz des anything goes. Für den Jugendlichen tritt die Frage nach Wertigkeiten zurück hinter der Frage nach Verfügbarkeiten.

Notwendigerweise entscheidet die Leichtigkeit des Verfügbaren über den Einfluss dem derjenige unterliegt und hier ist es vor allem der dominante mediale Einfluss, der Prägungen oftmals jenseits kritischen Bewusstseins anlegt. Ist es Sache von Erziehung und Schule, kritisches Bewusstsein zu entwickeln und zu schärfen, so ist es also Sache der Sozialisation des Jugendlichen. Dies gilt namentlich für seine kulturelle - insbesondere musikalische Ausbildung.

Ob und wie im Elternhaus Musik in Erscheinung tritt, gibt dem jungen Menschen früh prägende Orientierung.

Der Jugendliche in der NAK erlebt sich nicht nur in diesem Prägungsspannungsfeld, hinzu kommt für ihn eine jederzeit dem religiösen Zweck untergeordnete und damit funktionalisierte Kulturlandschaft.

In der Vergangenheit konnte dies Chance und Belastung zugleich sein, unter moralischem Einfluss hergestellte Bereitschaft zur Mitwirkung im Chor oder Orchester mochte den Einen und Anderen überhaupt ans Musizieren heranführen und so aus gänzlicher Kulturferne herausheben. Die kirchlich verordnete ästhetische Enge einerseits bedeutete aber für jenen, dessen musikalisch ästhetischer Horizont weiter wuchs, teils schmerzhaftes Konfliktfeld zwischen religiöser Bindung und musikalisch-ästhetischem Wahrheitsbewusstsein.

Für den Jugendlichen heute ergibt sich immerhin die Möglichkeit des Rückzuges. Mit der abnehmenden Verbindlichkeit des konfessionellen Gebots hat aber auch das Gewicht des kulturstiftenden Ersteinflusses abgenommen.

Der Eintritt in den Chor ist kein Selbstläufer mehr, sondern Ergebnis bewusster Entscheidung. Als solches müssen wir Kriterien befragen, die für diese Entscheidung relevant sein mögen:

Will ich überhaupt singen,
will ich hier singen.

erscheint mir attraktiv, was hier gemacht wird (cool),

will ich Musik machen nicht um ihrer selbst willen, sondern funktional gebunden (zur Ehre Gottes)

Bei selbstkritischer Betrachtung müssen wir einräumen, dass wahrscheinlich für den Jugendlichen das durchschnittliche Musizierangebot der NAK nicht allzu reizvoll erscheint. Und selbst dort, wo die musikalischen Möglichkeiten für sich attraktiv erscheinen, steht der Findungsprozeß der eigenen religiösen Haltung des Jugendlichen einer selbstredenden Bekenntnishaftigkeit des Musikalischen entgegen. Nicht selten sehen wir Jugendliche und Erwachsene sich dem Chorwesen der NAK entziehen, dafür aber in den musikalisch anspruchsvollen oratorischen Großprojekten der Großkirchen aktiv.

Mir scheint, dahinter verbergen sich die beiden Grundprobleme, die wir ernst zu nehmen haben: der Jugendliche möchte musikalischen Anspruch, er verweigert sich aber ideologisierender Vereinnahmung. Mit der Teilnahme am oratorischen Projekt ausserhalb seiner eigenen Kirche verbindet er professionellen Anspruch, durchaus persönliches religiöses Bekenntnis und gleichzeitig Distanz zur Institution Kirche.

Sicherlich gab es in jüngerer Zeit in der NAK in dieser Richtung Fortschritte. Meines Erachtens allerdings zu spät, zu wenig professionell und gelegentlich auch halbherzig. Ich nenne dabei etwa den theologischen und musikalischen Umgang mit der Gattung Spiritual und Gospel, die Öffnung gegenüber verlagsfremder Literatur überhaupt oder die Arbeitsbedingungen und Reputationen der Fachleute. Hier besteht ein personelles und qualitatives Vakuum, das eine erfolgreiche Jugendarbeit blockiert.